

www.annelisezwey.ch Annelise Zwey in Aargauer Tagblatt 9. November 1989
Vasen von Claude Sandoz in der „Galerie in Lenzburg“ (Elisabeth Staffelbach) im
Stadtbahnhof.

«Galerie in Lenzburg» (altes Stadtbahnhöfli)

Vasen als dreidimensionale Malerei von plastischem Wert

**Glaude Sandoz zeigt erstmals
Keramiken**

a. z. Dass ein Maler mit plastischen Objekten an die Öffentlichkeit tritt, ist heutzutage nichts Aussergewöhnliches; die Künstler verstehen sich immer mehr als Kunstschaffende, die sich ihre Gestaltungsformen frei wählen. Wenn ein Maler als Keramiker in Erscheinung tritt, so gehört das einerseits in obigen Kontext, ruft andererseits aber die klassische Moderne in Erinnerung: die Keramiken von Picasso, Matisse, Miró usw. Der Luzerner Künstler Claude Sandoz, von dem hier die Rede ist, kann sowohl von seiner Produktivität, von seinem umfassenden Anspruch, als auch von seiner ästhetischen Auffassung her in die genannte Reihe eingegliedert werden. Auch er ist von fremden Kulturen fasziniert, sieht in der Verbindung von Östlichen und Westlichen, Fernen und Nahem die Möglichkeit, ein Universum zu schaffen. Im Gegensatz zum späten Miró zum Beispiel, ist Claude Sandoz' Ästhetik jedoch nicht Ausdruck einer Flucht in den schönen Traum, sondern bewusst gesetzter Kontrapunkt zu allen aktuellen Formen apokalyptischer Kunst. Claude Sandoz sieht in der Hinwendung zum Schönen, zur Strahlkraft der Farbe zum Beispiel oder zur Harmonie des Ornamentalen, eine kraftspendende Quelle. Er ist mit dieser Haltung innerhalb der international gezeigten, zeitgenössischen Kunst ein Einzelgänger. Vergleichbares findet man im Heute nicht. In einer Zeit, das sich die Kunst verändert wie die Mode, ist eine solche Konsequenz Ausdruck von Stärke, von Kraft und wohl auch von innerem Auftrag.

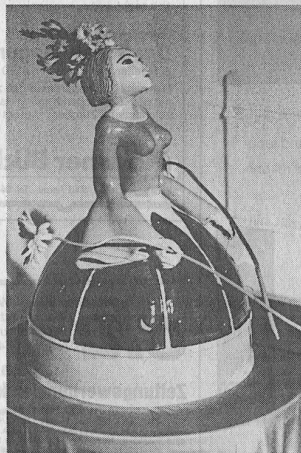
Seit 1973 arbeitet Claude Sandoz an seinem von Sonne und Mond umkreisten Universum. Betrachtet man frühere Arbeiten, Zeichnungen aus den 60er Jahren zum Beispiel, so wird offensichtlich, dass die Abkehr vom Dämonischen und Fratzenhaften, die jene frühe Epoche prägten, hin zu «Mister Sun and Missis Moon» ein bewusster Schritt war, sicherlich nicht unbeeinflusst von den drei grossen Reisen in den Nahen und Fernen Osten (1969, 1972 und 1973). Im Nahen und Fernen Osten einerseits, in der europäischen Antike andererseits sind die Wurzeln von Claude Sandoz' Bildsprache zu suchen. Es sind Wurzeln, nicht

Pflanzen, das heisst, jede Annäherung, die man erkennt – zum Beispiel zwischen altägyptischen und Claude Sandoz' neuen Sonnen-Tellern, der griechischen und Sandoz' aktueller Vasenmalerei – zerfällt bei einem ganzheitlichen Betrachten, dessen, was der Künstler zurzeit in der «Galerie in Lenzburg» zeigt, da er aus den Wurzeln Synthesen, Vernetzungen hat wachsen lassen.

Seit rund einem Jahr setzt sich Claude Sandoz – in Zusammenarbeit mit dem Grosswängener Keramiker Max Suter – mit den Möglichkeiten der gebrannten Erde auseinander. Dass die Ideen des Malers und die technische Realisierung in Ton

nicht von Anfang an ein harmonisches Paar waren, versteht sich von selbst, muss doch jede grundlegend neue Äusserungsform gelernt und erprobt werden. Wenn auch die nun sichtbaren Resultate technisch verblüffend und die Schweisstropfen von Künstlern und Keramiker noch nicht trocken sind, so muss man sich doch hüten, Kunst und Kunsthandwerk zu verwechseln. Nicht die technische Leistung darf Massstab sein, sondern die mit der Technik erreichte künstlerische Ausdruckskraft. Die Thematik der Ausstellung heisst «Vase». Gemeint sind damit klar Blumenvasen. Sie sind für Sandoz Gefässe, in denen man Farbe und Leben in einen Innenraum bringen kann. In dieser Funktion spielen Vasen schon seit längerer Zeit eine Rolle im Kunstschaffen Sandoz'. Man erinnere sich zum Beispiel der Ausstellung, die der Künstler vor drei Jahren in Lenzburg realisierte. Auch Räumliches brachte er mit Bild-Schichtungen – meist mittels Durchblicken sichtbar gemacht – immer wieder in seine Bilder ein. So war der Schritt ins Plastische eigentlich programmiert.

An der künstlerischen Thematik Sandoz' verändern die keramischen Vasen nichts, aber die völlig veränderte Erscheinungsweise lässt neue Aspekte sichtbar werden: Die Malerei steht nun als Gefäss im Raum oder als Relief an der Wand. Der Begriff «Vase» muss gleichzeitig sehr weit gefasst werden. Da gibt es Gefässe, die auf den ersten Blick den Begriff «Vase» evozieren, doch da gibt es auch Installationen oder Einzelobjekte, die den Begriff «Vase» von der Funktion her betrachtet eigentlich sprengen, auch dann, wenn man noch eine Blume hineinstecken kann. Diese letztgenannten Arbeiten sind zweifellos die stärksten, da sie die im Raum schwebende Frage nach der Abgrenzung von Kunst und Kunsthandwerk eindeutig in Richtung Kunst beantworten. Denn hier ist die Funktion sekundär, der Inhalt primär. Hier verselbständigt sich auch die Malerei am intensivsten, hier werden typische Zeichen aus der Malerei zu dreidimensionalen Skulpturen, der «Sunny Boy» als «Mann im Mond» zum Beispiel, der Elefant oder eine Frauengestalt. Eingebunden in die Thematik der Vase werden sie zu inhaltlichen Trägern ihrer Form (bis 2. Dezember).



Vasen als Ausdruck dreidimensionaler Malerei:
Keramik von Claude Sandoz. (az.)

AT 9. Nov. 89